



Förster Klaus-Peter Steiner (rechts) gibt Erläuterungen zwischen jungen und älteren Buchen.

Foto: Thorsten Stötzer

Walluf braucht dringend Biotop-Bäume

Mitglieder des Haupt- und Finanzausschusses widmen sich bei Waldbegehung Klimawandelschäden und Förderantrag

Von Thorsten Stötzer

WALLUF. Es tun sich im Wallufer Wald Rätsel auf. Zu entdecken sind diese aufgrund von Fragezeichen, die auf Buchenstämmen gesprüht sind. Die Bäume seien im unteren Teil vital, während die Krone absterbe, erklärt Förster Klaus-Peter Steiner, als der Haupt- und Finanzausschuss der Gemeinde Walluf bei einer Waldbegehung unter freiem Himmel tagt. Ob die Buchen als lebend oder abgestorben zu klassifizieren sind, könnte eine Rolle beim Antrag auf Mittel aus dem Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ spielen.

Kürzlich haben die Gemeindevereinter einstimmig und ohne Aussprache beschlossen, an dem Bundesprogramm teilnehmen zu wollen, wie Bürger-

meister Nikolaos Stavridis (parteilos) berichtet. Bedingung für eine Förderung ist unter anderem, dass pro Hektar Wald fünf Biotop-Bäume ausgewiesen und geschützt werden müssen. Fraglich bleibt bislang, in welchem Zustand diese sein müssen. „Das ist nicht klar definiert“, sagt Steiner und hebt hervor: „Wir brauchen auch Bäume, die abgestorben sind“, also stehendes Totholz.

Insgesamt müsse Walluf 1120 dieser Bäume vorweisen, für rund 800 davon komme der Hinterlandswald infrage, in dem sich die etwa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Waldbegehung bewegen, um an Beispielen von Nadel- und Laubholz zu erfahren, wie sich der Klimawandel auswirkt. Dass nicht Rhein und Walluf, sondern Wisper und Gladbach

in der Nähe fließen, ist auf die außergewöhnliche Lage des Wallufer Gemeindewalds zurückzuführen. Ausgangspunkt der Tour ist die Matzenmühle bei Niedergladbach.

Anfahrt führt durch zwei andere Kommunen

Die Anfahrt führt durch zwei andere Kommunen, nämlich Eltville und Schlangenbad. 124 Hektar, den Vorderwald, besitzt Walluf auf seinem Gebiet, erläutert Steiner, dazu kämen exterritorial 20 Hektar am Mapper Hof und 80 Hektar eben im Hinterlandswald an der fernen Wisper in den Gemarkungen von Schlangenbad und Oestrich-Winkel. Egal wie – die Probleme gleichen sich überall. Der Revierförster möchte vor Ort dennoch „Perspektiven zei-

gen, wo man trotz allem Zeichen der Hoffnung erkennen kann“.

An einem steilen Hang über dem Gladbach führt er zu einer Fläche, auf der vor drei Jahren noch Fichten standen, ehe sie Trockenheit und Borkenkäfern zum Opfer fielen. Vom Bach her setze nun eine Naturverjüngung mit Eschen und Bergahorn ein. Gut gehalten haben sich zudem Douglasien im Umfeld. Steiner weist vor allem auf 55-jährige Exemplare auf einem hervorragenden Standort hin. Weiterhin experimentieren die Forstfachleute in Zeiten der Klimakrise mit Arten, die aus dem Mittelmeerraum stammen.

„Es gibt keine Baumart, die nicht vom Klimawandel betroffen ist“, warnt Steiner zugleich, das gelte für die Birke genauso

wie für die Douglasie oder die Esskastanie, die nach seinen Angaben im Wallufer Wald mit elf Prozent einen recht hohen Anteil hat. Es dominieren zahlenmäßig Eiche mit 33 Prozent und Buche mit 23 Prozent. Von kürzlich noch 17 Prozent Fläche mit Fichten seien heute zwei bis drei Prozent übrig. Es muss ein Nadelholz-Nachfolger her; die Douglasie rangiere derzeit bei sechs Prozent.

Hoffnung gibt Steiner weiterhin, dass der September 2022 der regenreichste seit zwei Jahrzehnten war. Nach wie vor fehle es dem Boden an Feuchtigkeit in der Tiefe. Am Tag der Waldbegehung regnet es ebenfalls, teils sogar heftig, was wohl für gemischte Gefühle sorgt: Was gut für den Forst ist, ist für den Menschen nicht angenehm.